

## „Der UN-Welternährungsgipfel ist gescheitert“

Interview mit Sofia Monsalve

Der UN-Welternährungsgipfel beendete einen enttäuschenden zweijährigen Prozess, der im Schlepptau der Agrarindustrie nicht weniger als eine „Transformation der Ernährungssysteme“ initiieren wollte. Brot für die Welt, FIAN und Hunderte weitere Organisationen haben den Gipfel boykottiert und alternative Aktivitäten angeboten. Sofia Monsalve, Generalsekretärin von FIAN International und Mitglied im internationalen Beirat von Brot für die Welt erläutert, welche negativen Wirkungen auf die künftige Hungerbekämpfung drohen.

### Stand die Umsetzung des Menschenrechts auf Nahrung im Mittelpunkt des Welternährungsgipfels (UNFSS)?

Sofia Monsalve: Die UN ist dazu verpflichtet im Rahmen der UN-Charta zu agieren. Wir haben aber gesehen, dass dies nicht geschehen ist. Ganz im Gegenteil, wir haben uns sogar mehr davon wegbewegt, wo wir einmal standen. Obwohl rhetorisch auf das Recht auf Nahrung Bezug genommen wurde, spielte es in Wirklichkeit keine wichtige Rolle. Wenn man diesen Gipfel menschenrechtlich ausrichten hätte wollen, hätte man ihn ganz anders planen müssen.



Sofia Monsalve beim High-Level Political Forum der UN in New York

### Wie hätte man einen Gipfel planen sollen, der auf dem Recht auf Nahrung aufbaut, gerade hinsichtlich steigender Hungerzahlen?

Man hätte die Betroffenen von Anfang an miteinbeziehen müssen. Sie hätten einen Raum bekommen sollen, wo sie sich selbst organisieren können, um dann gemeinsam am Gipfel teilzunehmen. Das ist keine Träumerei, das hat so schon oft stattgefunden – zum Beispiel bei der FAO und beim Welternährungskomitee (CFS).

Der erste Schritt wäre gewesen, dass Organisationen der Betroffenen die Agenda mitbestimmen. Dadurch wären wichtige Themen eingebracht worden. Aber beim UNFSS ist das Gegenteil passiert: Die Organisatoren haben sich darauf konzentriert, machtvollen Akteuren Platz einzuräumen, um mit ihnen die Agenda vorzubereiten. Der Gipfel wurde auch nicht zwischenstaatlich organisiert. Es wurden zu Beginn eine Handvoll Akteure eingeladen, darunter das Weltwirtschaftsforum, das World Business Council for Sustainable Development, Initiativen wie GAIN und SUN sowie Stiftungen wie Rockefeller und Gates. Diese haben eine maßgebliche Rolle bei der Festlegung der Agenda gespielt.

Und wir dürfen nicht vergessen, dass bestimmte Staaten oder Länder, insbesondere die europäischen Regierungen, ebenfalls Einfluss ausgeübt haben. Dies führte dazu, dass die UN eher der Agenda der transnationalen Konzerne gefolgt ist, als die Menschenrechte von Hungernden und Mangelernährten in den Vordergrund zu stellen.

### Wie hat der UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung reagiert?

Der UN-Sonderberichterstatter, Michael Fakhri, hat eine sehr wichtige Rolle gespielt. Er hat von Anfang an aktiv am Gipfel teilgenommen und war dort eine kritische Stimme. Er wollte innerhalb des UNFSS eine kritische, aber konstruktive Rolle spielen. Es war sehr beeindruckend, wie er seine Unabhängigkeit bewahrt hat und im Gespräch mit vielen Akteuren seinem Mandat treu geblieben ist.

Zu Beginn hatte der Gipfel keinen Bezug zu Menschenrechten. Durch Fakhris Intervention wurde dann eine Arbeitsgruppe, eine sogenannte *Levers of Change*, gegründet, die sich unter seiner Leitung mit Menschenrechten befasste. Das stimmte ihn zunächst positiv, dass mit einem konstruktiven, kritischen Dialog doch Veränderungen im Gipfelprozess erwirkt werden können. Doch dann wurde das Programm zu Menschenrechten im Vorgipfel ohne seine Beteiligung gemacht. Wie kann das sein? Er hat diese Arbeitsgruppe geleitet und irgendjemand anderes hat sie einfach übernommen.

Fakhri hat immer wieder daran erinnert, was es bedeutet, ernsthaft einen Menschenrechtsansatz zu verfolgen und umzusetzen. Insofern ist sein letzter Bericht sehr nützlich; er nimmt hierin eine kritische Analyse des Gipfels vor und gibt Regierungen



UN-Sonderberichterstatter Michael Fakhri

Empfehlungen, was sie mit den Ergebnissen machen sollen. Ansonsten bleibt er fest an den Themen dran, die die Leute am meisten kümmern, aktuell vor allem die Folgen von COVID-19.

**Wenn wir jetzt wieder auf die UN-Ebene schauen, da wurde uns immer wieder gesagt, dass dies ein einmaliger Gipfel war. Jetzt soll es aber doch einen Folgeprozess in den Strukturen der in Rom ansässigen UN-Organisationen geben. Wie bewertet ihr diese Entwicklung bei FIAN? Entsteht da eine Parallelstruktur, um die Welternährungsarchitektur umzugestalten?**

Der Generalsekretär hat in seiner Abschlusserklärung zur Umsetzung der Empfehlungen des UNFSS eine künftige Koordinierungsstelle in Rom vorgeschlagen. Wir befürchten, dass dies ein Versuch ist, die UN-Organisationen in Rom, also das CFS und vielleicht auch die FAO, auszuhöhlen oder in ihren Grundsätzen so zu verändern, dass sie sich einem industrienahe Ansatz anpassen. Das ist nicht richtig, denn das CFS ist eine Institution mit Regeln und einem beschlossenen Arbeitsplan. Ein UNFSS-Nachfolgeprozess kann nicht einfach in Rom auftauchen und sagen: Ab heute machen wir hier neue Aktionsbündnisse (*Coalitions of Actions*)! Das geht nicht! Aber das ist das, was sie vorhaben.

Leute mit Geld werden kommen, zum Beispiel Stiftungen, die sagen, für dieses Aktionsbündnis legen wir so und so viel Geld auf den Tisch – und damit sind wir bei unserem stärksten Kritikpunkt an dem ganzen Prozess: der Zugriff der Agrarindustrie auf die Architektur der Welternährung, also dem „Corporate Capture“. Das finden wir extrem problematisch. Die FAO scheint sich hierauf schon vorzubereiten. Aber nochmal: auch die FAO hat Regeln und beschlossene Arbeitspläne. Es scheint jedoch, dass sie bereit wären, diese zu umgehen und diese Aktionsbündnisse einfach so in ihre laufende Arbeit zu integrieren. Dann würde es so aussehen, als ob diese Aktionsbündnisse Teil der beschlossenen Arbeitspläne der FAO wären. Dies wäre eine Aushöhlung oder Destabilisierung von bestehenden Strukturen.

**Ist es in dieser Situation überhaupt noch möglich das CFS, welches das menschenrechtlich inklusivste UN-Gremium ist, in Zukunft zu stärken?**

Das ist eine sehr schwierige Frage. Darüber zerbrechen wir uns gerade auch den Kopf, also was wir damit meinen, wenn wir sagen, wir verteidigen das CFS. Eine Sache, die geschehen müsste, wäre, dass sich das CFS wirklich der COVID-Thematik annimmt. Dafür kämpfen wir seit langem, und das ist die oberste Priorität für die zivilgesellschaftlichen Gruppen im CFS. Die andere Sache ist: Wir müssen ernsthaft auch über den bereits bestehenden Unternehmenszugriff im CFS und in der FAO diskutieren. Es braucht dringend Schutzmaßnahmen gegen Interessenskonflikte. Wir wissen, dass dies ein schwieriges Thema ist, aber es muss auf die Agenda der Rom-Institutionen kommen.

**Waren die letzten zwei Jahre verlorene Jahre für die Erreichung des Rechts auf Nahrung?**

Institutionell gesehen ja, denn es wurden sogar Kapazitäten abgebaut. Wir sehen aber auch wichtige Prozesse in Gange, vor allem die erhöhte Aufmerksamkeit für den Zusammenhang von Gesundheit und Ernährung – und zwar nicht nur bei den Ernährungsexpert\*innen, sondern auch an der Basis. Ihr kennt



Prominenz statt Einbindung von Betroffenen: Prinz Charles beim Pre Summit (© FAO/Giuseppe Carotenuto)



FAO in Rom (© FAO, Giuseppe Carotenuto)

wahrscheinlich die aktuellen Berichte von kleinbäuerlichen Organisationen und von indigenen Völkern? Diese mussten sich in der COVID-Pandemie solidarisch organisieren, weil es schlichtweg nichts zu essen gab.

Ich kenne aus vielen Ländern Berichte von Suppenküchen und anderen Maßnahmen. Da ist sehr viel Kreativität am Werk. Die Ernährungssysteme haben angefangen, sich zu wandeln. Das sehen wir zum Beispiel in Initiativen einer solidarischen Ökonomie. Ich denke, es wird sehr wichtig sein, dass wir solche neuen Initiativen sowie die enorme Nachfrage nach Agrarökologie fördern. Das boomt gerade auch in Städten. Das sind sehr wichtige Entwicklungen. Sie sind sehr zerbrechlich, aber wir müssen sie mit aller Kraft unterstützen. Und wir müssen die Zusammenführung von unterschiedlichen Bewegungen, wie Klima- und Gesundheitsbewegung oder zu Finanzstrukturen weiter fördern und eine gemeinsame Agenda aufbauen.

*Das Interview erschien zuerst im Blog von Brot für die Welt. Wir danken für die Nachdruckerlaubnis.*